

§ 7. Gott als Schöpfer der Welt - systematisch

Literatur: H. KESSLER, Evolution und Schöpfung in neuer Sicht, Kevelaer 2009; G.L. MÜLLER, Katholische Dogmatik 213-217; D. SATTLER/Th. SCHNEIDER, Schöpfungslehre, in: Handbuch der Dogmatik I 206-238;

*"Wenn Gott das Ganze ist, wie kann es dann so etwas wie eine Schöpfung geben, die etwas außerhalb Gottes ist? Die Kabbala hat die Frage beantwortet mit ihrer Lehre vom Zimzum, von einer freien Selbstbeschränkung Gottes, dessen Allmacht gerade darin ihren höchsten Triumph feiert, dass sie sich zurücknehmen und ein freies Jenseits ihrer selbst sein lässt."*¹

*"Der Glaube an einen Schöpfer und das Verständnis der Welt als Schöpfung (der Dinge, Lebewesen und Menschen als Geschöpfe) sind **grundlegend** für Bibel und Christentum. Alles baut darauf auf. Sind dieser Glaube und dieses Verständnis nicht mehr haltbar oder mit der Vernunft nicht mehr vollziehbar, so rutscht das Fundament des Christlichen weg. Wie soll man dann noch an ein Heil von Gott her glauben, an ein göttliches Wirken, an Versöhnung und Erlösung, an Rettung auch der Toten, an eine Gerechtigkeit und an Vollendung, wenn man redlich keine Instanz mehr annehmen kann, die das Ganze der Welt und unseres Daseins begründet, die Ur-Grund, Halt und Ziel von allem ist? ... Ein missverständener und nicht mehr mit unserem heutigen Naturwissen vermittelbarer Gottes- und Schöpfungsglaube ist eine der Hauptursachen für die schwindende Akzeptanz der christlichen Botschaft, für Verunsicherung, für neuen Atheismus oder auch für die Suche nach scheinbar plausibleren religiösen Alternativen.*

Denn genau in diesem Grundlegenden, dem Gottes- und Schöpfungsglauben, gibt es massive Missverständnisse, die alles verstellen, verfälschen und blockieren. Missverständnisse einerseits bei ganz normalen Gläubigen und insbesondere bei religiösen Fundamentalisten (Kreationisten), die in der Evolutionslehre einen Widerspruch und eine Konkurrenz zur biblischen Schöpfungsgeschichte, wie sie diese verstehen, sehen. Missverständnisse andererseits bei anti-religiösen szientistischen Fundamentalisten (fanatisch-atheistischen Naturalisten), welche die Schöpfungsvorstellung der Kreationisten gleichsetzen mit dem authentischen biblisch-christlichen Schöpfungsglauben, den sie dann ebenfalls - nur mit umgekehrter Stoßrichtung - für unvereinbar mit der Evolutionstheorie halten.

Kreationismus und atheistischer Naturalismus sind feindliche Zwillinge. Sie schaukeln sich gegenseitig hoch. Dazwischen bleibt oft kaum noch Platz für eine sachgerechte Darlegung des originären Schöpfungsgedankens. Dieser erfordert ja auch viel mehr und differenziertere gedankliche Anstrengung als die einfachen, griffigen und meist platten Formeln von Kreationisten wie von Naturalisten, die oft auch deswegen so ankommen, weil sie vielfältigen Frust (an ärgerlicher Kirche oder an kalter Wissenschaft) bedienen. So wundert es nicht, wenn sich neuerdings in manchen Medien vermehrt Beiträge finden, die nur das kreationistisch-fundamentalistische Zerrbild von Schöpfungsglauben bieten, es mit Bibel, Christentum, Schöpfungsglauben überhaupt gleichsetzen und diese dann für unvereinbar erklären mit evolutivem Denken (das für sie identisch ist mit rein naturalistisch-atheistischem Denken)." (Kessler 13f)

Auf der Grundlage des angegebenen Buches von HANS KESSLER werden im Folgenden (I) die Positionen der Kreationisten einerseits und ihrer evolutionsbiologisch-naturalistischen Kontrahenten andererseits, sowie (II) das angemessene Verständnis der biblischen Schöpfungstexte und ihr Verhältnis zum Evolutionsdenken dargestellt. Dazu kommen Reflexionen über (III) den systematischen Zusammenhang von naturwissenschaftlichem Evolutionsdenken und jüdisch-christlichem Schöpfungsglauben sowie (IV) den Glauben an die Schöpfung aus der >Seinsfülle Gottes< aus heutiger Sicht.

¹ R. SPAEMANN, Was ist das „quod omnes dicunt deum“? in: Th. BUCHHEIM u.a. (Hgg.), Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum 4) Tübingen 2012, unveränderte Studienausgabe 2013, 33-45, 38.

I. Missdeutungen des Schöpfungsgedankens

1. Kreationismus und Intelligent-Design-Lehre

Sogenannte **Kreationisten** unterscheiden nicht zwischen den religiösen Inhalten der biblischen Texte und den zur Zeit ihrer Abfassung vorherrschenden weltbildlichen Vorstellungen, in die sie eingebettet sind, *"sondern sie verstehen die Schöpfungstexte am Anfang der Bibel (Gen 1 und 2f) buchstäblich wörtlich als Tatsachenberichte, missverstehen sie daher als naturkundliche, gewissermaßen naturwissenschaftliche Auskünfte"* (Kessler 17). Hierbei gibt es freilich noch Unterschiede in der - durchaus metaphorischen - Interpretation der >sechs Schöpfungstage<. Abgelehnt wird aber in jedem Fall eine gemeinsame Abstammung und Evolution der Lebewesen; Mensch und Menschenaffen hätten keine gemeinsamen Vorfahren. Vor allem in den USA, (>Anti-Evolutionsgesetze<) aber auch z.B. in der Türkei sind solche Auffassungen sehr verbreitet. Persifliert werden sie auf intelligente und populäre Weise durch die lustige Theorie von der **Schöpfung durch ein fliegendes Spaghettimonster**.²

Seit ca. 1992 vertreten Kreationisten in den USA die Lehre vom **Intelligent Design** (= ID): *"Man könne in der Natur mit empirisch-naturwissenschaftlichen Mitteln Signale von Design (Absicht, Planung) feststellen, welche dazu zwingen, einen Designer (Planer) anzunehmen... Die Lebewesen seien bis in ihre molekularen Bestandteile hinein irreduzibel komplex und könnten nicht per Zufall entstanden sein; die Entstehung unseres Kosmos und der Vielfalt der Arten könne nicht durch einen ungerichteten Evolutionsprozess, sondern nur durch eine intelligente Ursache erklärt werden"* (Kessler 21). Die ID-Theoretiker nehmen aber den fundamentalen Unterschied zwischen Technik und Natur nicht ernst: *"Kunst Dinge nämlich können sich nicht selbst zweckmäßig gestalten, sie erfordern immer einen Hersteller, Natur Dinge aber haben die Fähigkeit, sich selbst zweckmäßig zu gestalten."* (Kessler 22f).

Irritationen und viel Protest hat der Wiener Erzbischof Kardinal CHRISTOPH SCHÖNBORN ausgelöst, als er sich in einem Zeitungsartikel für die New York Times im Jahr 2005³ auf die Seite der ID-Vertreter begab und dabei den Eindruck erweckte, für das gesamte kirchliche Lehramt zu sprechen. Nach Kessler zeigt er sich auch in weiteren Veröffentlichungen über den Stand der evolutionsbiologischen Erkenntnisse schlecht informiert und erliegt Kurzschlüssen. Sein Lehrer JOSEPH RATZINGER hatte bereits 1969 geschrieben, dass *"die Fragestellung des Evolutionsgedankens enger ist als diejenige des Schöpfungsglaubens."*⁴ Im März 2009 korrigierte Schönborn seine Position, lehnte den Kreationismus ab und übte seinerseits Kritik an der ID-Schule (Kessler 206, Anm. 98).

2. Charles Darwin und heutige Evolutionsbiologen

CHARLES DARWIN (1809-1882) beschrieb seine sog. **Abstammungslehre** (er sprach noch nicht von >Evolution<) vor allem in seinem Buch *Über die Entstehung der Arten* (1859). Die Kerngedanken hieraus sind (Kessler 34):

"Alle Lebewesen haben sich aus gemeinsamen Urformen allmählich entwickelt, im Laufe von langen Zeiträumen. Die verschiedenen Arten von Lebewesen kommen also nicht fertig vom Reißbrett des Schöpfers, sie wurden nicht jede in einem eigenen Schöpfungsakt erschaffen. Sie haben sich vielmehr entwickelt, sind entstanden durch Mutation und Selektion, d.h. durch zufällige kleine Abänderungen (Mutationen) an dem, was schon da war, an den schon vorhandenen Lebewesen, so dass es bei deren Nachkommen zu Variation kam und sich dann im Kampf um Nahrung und Sexualpartner nur die Lebensfähigeren fortpflanzten, während die weniger Lebensfähigen ausstarben: natürliche Auslese (Selektion). Diese beiden Faktoren Mutation und Selektion (Abwandlung und Auslese) reichten aus, um die allmähliche Entstehung der Vielfalt der Lebewesen zu erklären. Darwin hat damit das Fundament einer Biologie geliefert, die von religiösen Überzeugungen frei ist."

Darwin formuliert also eine rein biologische, naturwissenschaftliche Theorie, die - wie Darwins Lehren insgesamt - in keiner Weise antireligiös oder atheistisch motiviert ist. Lediglich **zu einem ganz bestimmten traditionellen Schöpfungsverständnis**, nämlich demjenigen, dass alle Arten prak-

² S. http://de.wikipedia.org/wiki/Fliegendes_Spaghettimonster (20.09.2013).

³ http://stjosef.at/dokumente/evolution_schoepfung_schoenborn.htm (20.09.2013)

⁴ J. RATZINGER, Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie, in: H.J. SCHULTZ (Hg.), Wer ist das eigentlich - Gott, München 1969, 232-245, 235.

tisch gleichzeitig und nebeneinander vom Schöpfergott in die Welt gesetzt worden seien, steht seine Theorie von der Entwicklung der Arten im Kontrast; demgegenüber - so Kessler 72-79 - gibt es aber auch in der christlichen Tradition bereits Schöpfungslehren, die für ein evolutives Verständnis der Entstehung der Lebewesen sehr offen sind. Darwin selbst deutet ganz am Ende seiner oben zitierten Schrift ebenfalls an, dass ein Verständnis von Schöpfung, nach dem **der Schöpfer den Keim allen Lebens gelegt und damit die allmähliche Entwicklung erst ermöglicht habe**, durchaus mit seiner Lehre vereinbar ist. Und in dieser allmählichen Entwicklung der Arten sieht er **das planvolle Wirken des Schöpfers** bzw. **die Gesetze eines Schöpfungsplanes** am Werk.

Auch heutige Evolutionsbiologen (Ernst Mayr, Stephen Jay Gould u.a.) weisen es zum Teil **massiv zurück, aus der wissenschaftlich inzwischen weithin anerkannten Evolutionstheorie eine Negation jeglichen Schöpfungsglaubens abzuleiten**; andere freilich - hierzu gehören Richard Dawkins, Ulrich Kutschera sowie in früheren Veröffentlichungen bereits Franz Wuketits - überschreiten aber den Bereich der Biologie und formulieren gegen ein bestimmtes Schöpfungsverständnis, dass „*die Evolutionslehre den Schöpfungsglauben verabschiedet*“ habe.⁵ Oder: Nach allem, was wir heute wissen, stehe fest, dass „*die Lebewesen (den Menschen eingeschlossen) Resultate natürlich wirkender Mechanismen sind und nicht von einem ‚höheren Wesen‘ erschaffen wurden.*“⁶ Wer an die Schöpfung glaube, dürfe sich nicht wundern, „*wenn ein konsequenter Vertreter der Evolutionslehre diesen Glauben in die Kategorie ‚Wunschdenken‘ einordnet.*“⁷ Weil überdies „*für den gesamten Ablauf der Evolution... kein ‚schöpferischer Geist‘ anzunehmen*“ sei, fehle „*der Evolution auch jegliche Absicht.*“⁸

II. Biblischer Schöpfungsglaube - systematisch interpretiert

Mit Hinweis auf deren Kontext⁹ macht Kessler darauf aufmerksam, dass die biblischen Schöpfungs erzählungen nicht als naturkundliche Berichte sondern als **Mythen** zu verstehen sind. Das altgriechische Wort >Mythos< steht dabei für eine bildhaft erzählende Darstellung, die "*die bestehende Wirklichkeit von ihren Ursprüngen her als einen großen Zusammenhang deuten will, in welchem der Mensch - inmitten der Erfahrungen von Bedrohtheit - Stand und Orientierung finden kann. Der Mythos spricht also nicht von Vergangenenem, sondern vom Je-Jetzt... Im Mythos werden die archetypischen Urmuster oder Urmodelle und die ewig gleichen, sich wiederholenden Grundstrukturen alles irdischen Geschehens dargestellt.*" (Kessler 50)

Schöpfungsmythen haben eine doppelte **Funktion**: "*Zum einen geben sie eine **ätiologische**, d.h. auf ein Urgeschehen bildhaft rückverweisende, **Erklärung der vorhandenen Welt** (wie es kommt, dass das Gegebene so ist, wie es erfahren wird: schön, geordnet, zugleich gefährdet, vielfach gestört und immer neu bedroht). Zum anderen zielen sie auf **Bestandssicherung der gegenwärtigen Ordnung** (der Natur, des Staates, des Rechts, der eigenen Sippe), die gestiftet und verpflichtend ist (wie es sein soll), die aber immer wieder durch das zerstörerische Chaos (Gewalt Katastrophen, Krankheit) bedroht ist. Es geht also um die Grundfrage nach der **Halt gebenden Weltordnung**: Sie wurde 'einst' dem Chaos abgerungen, und dieser gute 'Anfang' wird jetzt vergegenwärtigt, um ihn neu zu beleben.*" (Kessler 51)

Ihrer **Struktur** nach gehen die altorientalischen Schöpfungsmythen von den empirischen Gegebenheiten der erfahrenen Welt aus und fragen hinter sie zurück, indem sie **alle Ordnung subtrahieren**, so dass "*noch nichts entstanden war*". Das übrigbleibende, ungeordnete Einerlei, das **uranfängliche Chaos**, erscheint dann ggf. als Urflut (Gen 1,2) oder auch als öde Wüste (vgl. Gen 2,5) usw., hinter die im altorientalischen Kontext nicht mehr zurückgefragt wird. Die **biblischen Schöpfungsmythen** stehen in diesem Kontext, haben jedoch ihre **Spezifika**:

⁵ F.M. WUKETITS, Evolution, Erkenntnis, Ethik. Folgerungen aus der modernen Biologie, Darmstadt 1984, 50.

⁶ F.M. WUKETITS, Evolutionstheorien. Historische Voraussetzungen, Positionen, Kritik, Darmstadt 1988, 28.

⁷ Ebd.

⁸ F.M. WUKETITS, Evolution, Erkenntnis, Ethik 57.

⁹ Vgl. O. KEEL/S. SCHROER, Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen, Göttingen-Freiburg/Schweiz 2002.

1. "Es fehlt jede generative Herleitung Gottes aus einem vorausliegenden Chaos (es gibt keine Theogonie). **Gott ist einfach und von Anfang an da...** Gott ist das erste Subjekt, das die Bibel erwähnt, die Grundvoraussetzung von allem. Er allein liegt allem voraus und zugrunde, nichts ist ohne ihn. Alles außer Gott ist 'Kreatur'. Gott ist das einzig Beständige in allem Unbeständigen... Gott allein ist der absolut geltende Bezugspunkt" (Kessler 53f)

2. "Die Welt ist nicht aus göttlicher Zeugung, Götterkampf und Uropfer hervorgegangen und auch nicht einfach Produkt einer eigen-schöpferischen chaotischen Urgewalt. Zwar sind in Gen 1,2 altorientalische Chaosmotive aufgenommen: tohu-wabohu, ein Wort mit schaurigem Klang, aus dem der Hebräer das heulende Urchaos heraushört... aber **das Chaos ist... nur Kontrastbild, um die erstaunliche, von Gott gegründete Weltordnung beschreiben zu können.** Aus dem Chaos... gliedert nach Gen 1 der Schöpfergott sukzessiv die Welt als Kosmos (schmucke Ordnung) aus, den er als Lebenshaus gestaltet und mit Lebewesen ausstattet. So sehr das Chaos auch weiterhin die Erde bedrohen mag, es kann sie nicht mehr zerstören (so die Aussageintention der Sintfluterzählung Gen 6-9). Und am Ende, in der neuen Schöpfung - so die Hoffnung - wird kein Chaos mehr sein (vgl. Jes 27,1; Offb 21,1-5). Nicht ins Chaos fällt alles zurück, sondern - metaphorisch gesprochen - in Gottes gute Hände." (Kessler 54f)

3. "Dem Chaos ist der entscheidende erste Satz der Bibel Gen 1,1 vorgeschaltet, der alles verändert: 'Im Anfang (oder: Als Anfang) schuf Gott Himmel und Erde'... Der Dual 'Himmel und Erde' meint: alles, die Totalität der Welt... 'Im/als Anfang' ist freilich keine treffende Übersetzung; denn das hebräische Wort (abgeleitet von rosch = Kopf, Haupt, Hauptsache, Grundlage) meint weniger den zeitlich vergangenen Anfang, der vorbei ist, als vielmehr den mitgehenden Anfang, der andauert (ähnlich wie griech. arche oder lat. principium: Prinzip, Grund, Grundlage)... Gen 1,1 besagt dann: **Es macht das prinzipielle Wesen der Welt aus, von Gott erschaffen zu sein.** Dieser erste und Motto-Satz der Bibel ist die hoch reflektierte Zusammenfassung eines langen Lern- und Denkprozesses in Auseinandersetzung mit den religiösen Kosmogenien der Umwelt Israels, der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis des Ganzen - und der Bibel insgesamt." (Kessler 55f).

4. Gottes schöpferisches Tun wird zwar vielfach mit anthropomorphen Ausdrücken metaphorisch beschrieben, doch gibt es auch **ein hebräisches Wort (bara/bore), das allein dem schöpferischen Wirken Gottes vorbehalten bleibt** und damit dessen spezifisches Anderssein gegenüber menschlichem Schaffen festhält.

5. Fazit: Das Spezifische des biblischen Schöpfungsverständnisses ist **der von der Schöpfung unterschiedene, ihr gegenüberstehende, transzendente, sie in ihrem gesamten Sein begründende und verantwortende und schließlich in dieser auch präsente und sie am Leben erhaltende Schöpfergott.** Wichtig ist: "Von Arten im biologischen Sinn und von Konstanz der Arten ist in Gen 1... keine Rede, es geht schlicht um die augenfällige Vielfalt der Lebewesen, die von Gott gewollt ist...: Kein einziges Wesen ist von seinem Ursprung her schlecht, jedem kommt vom Schöpfer her Gutheit zu. Es gibt weder ein böses Gegenprinzip... noch eine Abwertung von Materie, Leib und Geschlechtlichkeit..." (Kessler 62f)

III. Unterschiedliche Zugänge

1. Das Faktum

Eine grundlegende philosophische Erkenntnis ist es, dass die erfahrene Wirklichkeit unter je unterschiedlichen Rücksichten bzw. Perspektiven betrachtet werden kann. Für den hier betrachteten Zshg. bedeutet dies, dass zu unterscheiden ist zwischen der **naturwissenschaftlichen Erklärung der Entstehung und Entwicklung der Welt einerseits und der jüdisch-christlichen Rede davon, dass unsere Welt von Gott >geschaffen< ist, da letztere Ausdruck gläubiger Weltdeutung ist.** Dies ist an sich eine Banalität und wird sogar von FRANZ WUKETITS verstanden, wenn er formuliert: „Gott ist kein Thema für den Naturwissenschaftler, aber **das** Thema für den Theologen und jeden Glaubenden. Der Naturwissenschaftler kann Gott weder beweisen noch widerlegen - er kann Gott daher auch nicht zum Ausgangspunkt seiner Studien nehmen. So kann es auch nicht erklärtes Anliegen des Evolutionsbiologen sein, ‚hinter‘ der Evolution das Wirken Gottes

zu erkennen. Der gläubige Mensch kann, auch wenn er Evolution als Tatsache akzeptiert, natürlich immer noch daran festhalten, dass das Werden des Lebendigen, ja das Werden des Kosmos Symbol eines göttlichen Ausdrucks in der Welt ist (...); nur wird er/sie aber dann auch einsehen müssen, dass damit der Bereich naturwissenschaftlicher Forschung verlassen ist. Der Evolutionsbiologe hingegen wird, dem Selbstverständnis seiner Wissenschaft gemäß, die Kausalität der Phänomene in den Phänomenen selbst suchen und auf die Annahme jeder ‚höheren‘ Kraft verzichten.“¹⁰

Auch der englische Astrophysiker STEPHEN HAWKING macht auf die unterschiedliche Weise des Zugehens auf die Welt aufmerksam: „Auch wenn die (Natur-)Wissenschaft das Problem zu lösen vermag, wie das Universum begonnen hat, nicht beantworten kann sie die Frage: Warum macht sich das Universum die Mühe zu existieren? Ich kenne die Antwort nicht“, und er fügt später hinzu: „Wenn Sie wollen, können Sie Gott als die Antwort auf diese Frage definieren.“¹¹

Der Ausdruck >Schöpfung< ist deshalb ein theologischer Begriff und seine Verwendung auf den Bereich des Glaubenszusammenhangs zu beschränken. Während Naturwissenschaftler von der >Weltentstehung< sprechen, steht der Ausdruck >Schöpfung< im Kontext des Glaubenszusammenhangs und meint die geglaubte Abkünftigkeit der Welt von einem (guten) Gott.

2. Unterschiedliche Rationalitäten

Sehr bedeutsam und aus der Perspektive mancher Naturwissenschaftler durchaus anrühlich, ist die Tatsache, **dass die gläubige Weltdeutung, die die Welt als Schöpfung interpretiert, einen schlechteren Rationalitäts- bzw. Plausibilitätsstatus habe als die Naturwissenschaft.** Was bedeutet das? Naturwissenschaftliches Zugehen auf die Welt, so sagt man, sei dadurch gekennzeichnet, dass einzelne Forschungsergebnisse objektiv und neutral in ein Gesamtkonzept eingeordnet werden können, mit Hilfe dessen dann z.B. die Entstehung und Entwicklung unserer Welt rational nachzuvollziehen ist. Die in der Interpretation der Welt als >Schöpfung< eines guten Gottes vorliegende Weltdeutung hingegen sei **an eine weltanschauliche Vorentscheidung gebunden und deshalb nicht objektiv und rational.** Ob und wie ich die Welt als die Schöpfung eines guten Gottes, als das Machwerk eines teilnahmslosen Demiurgen, als das Ergebnis einer unseligen Verbindung von Geist und Materie oder ähnlich verstehe, sei sowohl abhängig von der Zeit und Kultur, in der ich lebe, als auch von meiner eigenen Entscheidung, da in meiner Zeit und Kultur mehrere Systeme der Weltdeutung angeboten werden.

Letzteres ist natürlich völlig richtig. Und Vertreter des jüdisch-christlichen Glaubens haben mit Recht immer Wert darauf gelegt, zu betonen, dass die gläubige Weltdeutung gerade als eine solche **die vorgängige Zustimmung zu dieser Weltdeutung bzw. zu diesem Glauben voraussetzt** und deshalb durchaus auch von Menschen nicht zwangsweise angenommen werden kann oder muss. Allein schon aus diesem Grunde gibt es Menschen, die die Welt eben nicht als die Schöpfung eines guten Gottes interpretieren; und es ist ihr gutes Recht, dies nicht zu tun.

Die Vorstellung einer vermeintlichen Objektivität der Naturwissenschaften im Sinne einer Unabhängigkeit von bestimmten Vorentscheidungen für bestimmte Theorien oder Theoriekonzepte ist hingegen naiv und hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als bloße Fiktion erwiesen. Weltbekannt geworden sind Autoren wie THOMAS S. KUHN, JOSEPH D. SNEED oder KARL POPPER, die als Wissenschaftstheoretiker herausgearbeitet haben, **dass auch die naturwissenschaftlichen Ergebnisse, ebenso wie die gesellschafts- bzw. humanwissenschaftlichen, wesentlich davon geprägt werden, welche Vorannahmen in die wissenschaftlichen Überlegungen und in die Deutung der Messergebnisse mit eingebracht werden.**¹² Wie objektiv und sicher auch immer einzelne naturwissenschaftliche Ergebnisse gewonnen sein mögen: nach wel-

¹⁰ F.M. WUKETITS, Evolution, Erkenntnis, Ethik 29-31.

¹¹ St. HAWKING, Einsteins Traum. Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit, Reinbek 1994, 96.177.

¹² Vgl. Th.S. KUHN, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen (stw 25) Frankfurt 1967; J.D. SNEED, Philosophical Problems in the Empirical Science of Science: A Formal Approach, in: Erkenntnis 10 (1976) 115-146, sowie dazu: W. STEGMÜLLER, Structures and Dynamics of Theories. Some Reflections on J.D. SNEED and T.S. KUHN, in: Erkenntnis 9 (1975) 75-100; DERS., Normale Wissenschaft und wissenschaftliche Revolutionen - Kritische Betrachtungen zur Kontroverse zwischen Karl Popper und Thomas S. Kuhn, in: Wissenschaft und Weltbild 3/4 (1976) 169-180.

chen Ergebnissen ich überhaupt forsche, wie diese durch meine je gewählte Versuchsanordnung ggf. beeinflusst werden und vor allem wie sie im Gesamtrahmen einer Theorie dann gedeutet werden, **hängt wesentlich davon ab, welchen Theorierahmen ich aufgrund kulturell, gruppen- oder zeitbedingter Vorgaben voraussetze.**¹³

Im Hinblick auf die Theorie der Weltentstehung durch einen Urknall oder die Theorie der Evolution der Arten bedeutet dies, dass diese Theorien zwar derzeit die in naturwissenschaftlichen Kreisen am weitesten anerkannten zu sein scheinen. Wie lange dies freilich so sein wird, wann es dazu kommt, dass einzelne Bedenken, die teilweise derzeit bereits etwa gegen die Urknall-Theorie bestehen,¹⁴ sich verstärken und dann ggf. neue Theorien entwickelt werden; wer weiß das schon? So funktioniert Wissenschaft; **jede wissenschaftliche Theorie ist nur ein Erklärungsmodell der Wirklichkeit auf Zeit** und hat so lange Bestand und Anerkennung bis es - ggf. auch aufgrund nichtwissenschaftlicher Hintergründe - durch ein anderes abgelöst wird.

3. Und doch besteht ein Zusammenhang

Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse und christliche Weltdeutung, insbesondere die konkrete Ausprägung ihres Schöpfungsglaubens, hängen aber zumindest insoweit zusammen, **als der christliche Schöpfungsglaube als eine bestimmt geartete Weltanschauung den naturwissenschaftlichen Ergebnissen nicht widerspricht oder widersprechen sollte**. Anders gesagt: All das, was Naturwissenschaften, sprich unsere menschliche Vernunft, über die Bedingungen unseres Seins in dieser Welt erarbeiten, ist aus theologischer Sicht (wegen der Anerkennung auch des ersten Offenbarungsweges im christlichen Glauben) grundsätzlich gut, richtig und aner kennenswert. Dies bedeutet: Der christliche Glaube und die diesen systematisch interpretierende Theologie haben von den naturwissenschaftlichen Ergebnissen auszugehen und die eigene Weltdeutung **unter deren Anerkennung** und nicht - wie man zu Beginn der Neuzeit manches Mal gemeint hat - gegen diese Ergebnisse **zu formulieren**.

Im letzteren Fall würde sich der christliche Glaube bzw. die kirchliche Autorität auch lächerlich machen, wie man etwa im Zusammenhang des Falles Galileo Galilei und in ähnlichen Fällen gesehen hat. Dies bedeutet, dass die Grundaussagen des Schöpfungsglaubens, die in der Genesis in einen Schöpfungsmythos gekleidet wurden, heute **vor dem Hintergrund der Urknall- und Evolutionstheorie neu zur Sprache gebracht werden müssen und dürfen**. Wichtig aus theologischer Sicht ist dabei, dass die Anliegen der Schöpfungstheologie auch vor diesem Hintergrund zur Geltung kommen.

Die in früheren Zeiten bzw. manchmal auch heute noch verbreiteten Versuche, christlichen Glauben und naturwissenschaftliche Ergebnisse in der Weise miteinander zu verbinden, **dass der christliche Glaube, hier der Schöpfungsglaube, überall dort einspringt, wo naturwissenschaftlich nicht mehr weiter gewusst wird**, ist philosophisch und theologisch Unsinn.

Denn zum einen sind dabei der Glaube resp. die Theologie ständig auf dem Rückzug: sobald die Naturwissenschaft einen Schritt weiter ist, geht die Theologie einen Schritt zurück. Wichtiger aber ist noch, dass hier eine **Kategorienverwechslung** vorliegt: Denn es wird nicht erkannt bzw. in Rechnung gestellt, dass theologische Aussagen nicht dazu dienen sollen, die naturwissenschaftlichen Ergebnisse da zu ersetzen, wo sie lückenhaft sind (Stichwort: >Lückenbüßergott<), sondern die ganz andere Zielrichtung haben, das Sein des Menschen als ganzem und die Sinndimension seines Lebens in dieser Welt zu interpretieren. STEPHEN HAWKING etwa kolportiert als eine von P. Johannes Paul II. geäußerte Ansicht, die Kosmologen sollten sich bei ihren Untersuchungen auf die Weltent-

¹³ Vgl. dazu auch: U. LÜKE, Bio-Theologie, Paderborn 2001, 15: „*Dass es eine weltanschauungsneutrale, eine unschuldige weil gänzlich vom Interessenkontext und -konflikt unbeeinflusste Biologie reinsten Wassers gebe, gegeben habe oder geben könnte, ist eine Fiktion, die diejenigen mit Realitätswert aufladen und öffentlichkeitsfähig machen wollen, die ihr bewusst nicht entsprechen wollen oder unbewusst natürlich auch nicht entsprechen können.*“

¹⁴ Der Versuch, den Beginn des Alls als >Urknall< zu beschreiben, macht insofern Schwierigkeiten, als im angenommenen >Punkt Null< zugleich ein Zustand von höchster Materiedichte und minimalem Volumen vorausgesetzt werden müsste, was auf der Grundlage der bekannten Naturgesetze aber nicht einsichtig zu machen ist. Von naturwissenschaftlicher Seite wird deshalb heute vielfach formuliert, dass sich der Beginn des Weltalls wissenschaftlich (heute) nicht beschreiben lasse.

wicklung nach dem sogenannten Urknall beschränken, nicht aber den Urknall selbst einbeziehen; denn das sei „*der Augenblick der Schöpfung und damit das Werk Gottes*.“¹⁵ Dies wäre genau eine solche Position, in der die Rede von der >Schöpfung< in eine Lückenbüßerfunktion für nicht ausreichende naturwissenschaftliche Ergebnisse gedrängt wird.

4. Resumee

Zusammenfassend kann gesagt werden: **Die Theorien vom sog. Urknall und von der Evolution der Arten sind in der gegenwärtigen Naturwissenschaft weithin anerkannte Hypothesen über den Ursprung und die Entwicklung der gegenwärtig für uns in Raum und Zeit erleb- baren Welt. Der jüdisch-christliche Begriff der Schöpfung benennt demgegenüber den Glauben, dass diese Weltentstehung und -entwicklung sowie das bleibende Dasein dieser Welt durch eine die Welt umgreifende, ihr Sinn gebende und ihr Heil wollende überweltliche personale Macht verantwortet wird, die >Gott< genannt wird.**

Aus schöpfungstheologischer Sicht kann dies so interpretiert werden: Während die menschliche Erkenntnisfähigkeit bereits bei der naturwissenschaftlichen Beschreibung des Anfangs des Universums (bis heute) an ihre Grenzen stößt, ist die theologische Frageebene hierbei noch garnicht erreicht. **Theologisch wird nicht danach gefragt, wann und wie das Weltall und die Arten des Lebens faktisk entstanden sind, sondern danach, wie ihr Dasein vor dem Horizont der menschlichen Sinnfrage zu deuten sind.** Dies bedeutet: Auch Schöpfungstheologie ist - wie jede andere Theologie - wesentlich heilsbedeutsam und hat nicht - wie man in früheren Zeiten häufig irrtümlich meinte - das Ziel, naturwissenschaftlicher Kosmologie ins Handwerk zu pfuschen oder gar mit ihr zu konkurrieren, sondern spricht auf einer ganz anderen Ebene.

IV. Die Lehre von der >Erschaffung aus der Seinsfülle Gottes< heute

Die traditionelle Rede von der "*Creatio ex nihilo*" (=>*Schöpfung aus dem Nichts*<), besser: "*Schöpfung aus der Seinsfülle Gottes*", ist heute so zu deuten, dass sie (i) die Weltüberlegenheit (>Transzendenz<) Gottes, (ii) seine souveräne Unterschiedenheit von allem Geschaffenen, (iii) die frei gewollte Bezogenheit des Schöpfers auf seine Schöpfung sowie (iv) den Ursprung der Schöpfung in der "*Seinsfülle Gottes*" ausdrücken soll.

Darin enthalten sind des weiteren folgende Glaubensaspekte: Zum einen muss Gottes Schöpfungswerk als ein solches verstanden werden, das nicht aus Bedürftigkeit geschieht, dessen >Ergebnis< also die >Seinsfülle< Gottes nicht steigern kann, da anders die souveräne Freiheit und Vollkommenheit Gottes nicht gewahrt scheinen. Gott wirkt stattdessen **aus reiner Güte selbstlos schenkend schöpferisch und gewährt seiner Schöpfung (von ihm bleibend abhängige) Eigenständigkeit.**

Die >Priorität< Gottes vor seiner Schöpfung darf zum anderen nicht als zeitliche gedacht werden, da das Schöpfungsgeschehen Raum und Zeit ja selbst umfasst; die Frage, was >vor< der Schöpfung war, kann also - innerhalb der Theologie - nicht einmal sinnvoll gestellt werden. Da es keine Zeit gab, in der Gott noch nicht Schöpfer war, Gott also in >Ewigkeit< (d.h. zeitlos) Schöpfer ist, **kann die Priorität Gottes vor seiner Schöpfung nur als seinsmäßige, nicht als zeitliche gedacht werden.**

Dies stellt unsere übliche Vorstellung vor Probleme, da in dieser ein Entstehen (welcher Art auch immer) allein zeitlich gedacht werden kann. Die Lehre von der >Creatio ex nihilo< macht somit in verneinender Rede auf die Grenzen unseres Denkens bei der Beschreibung des >Erschaffens< aufmerksam: **Es ist ein zeitloses Beziehungs- (genauer: Abstammungs-)Verhältnis gemeint, das mit unserer an raum-zeitlichen Kategorien gebundenen Vorstellungskraft nicht einzuholen ist.**

¹⁵ St. HAWKING, Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums, Reinbek 1992, 148. - Hier zitiert aus U. LÜKE, Bio-Theologie 67.